

schaftlichen Berater konzipiert wurde. Der Meister präsentiert die Fülle der Bildwerke mit Hilfe eines neuartigen, sorgfältig ausgearbeiteten dekorativen Systems in einer Komposition von

nahezu klassischer Ausgewogenheit. Es gelang eine Gestaltung, die der staatspolitischen Bedeutung des Triptychons der Muttergottes von Chachuli würdig ist.

Anmerkungen

- 1 Beridse, W. und E. Neubauer, Die Baukunst des Mittelalters in Georgien vom 4. bis zum 18. Jahrhundert, mit Aufnahmen von K. G. Beyer. Berlin 1980, Abb. 136–138.
- 2 Höhe 1,47 m, Breite in geöffnetem Zustand 2,02 m.
- 3 Kondakow, N., Geschichte und Denkmäler des byzantinischen Zellenemails. Frankfurt a. M. 1892.
- 4 Literatur in Auswahl: Zizischwili, W., Die Chachuli-Ikone. Phil. Diss. Erlangen 1948 (Maschinenschrift) — Amiranachvili, Ch., Les émaux de Géorgie. Paris 1962 — Ross, M. C., Byzantine Enamels. In: Byzantine Art and European Art. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. Second Edition. Athens 1964, S. 391–408 — Wessel, K., Die byzantinische Emailkunst vom 5. bis 13. Jahrhundert. Recklinghausen 1967 (Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens 4) — Demus, O., Zur Pala d'oro. In: Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft 16, 1967 — Amiranashvili, Sh., The Khakhuli Triptych. Tbilissi 1972 (Georgisch und Russisch mit engl. Zusammenfassung) — Bank, A., Byzantine Art of the Collections of Soviet Museums. Leningrad 1977.
- 5 Tschubinaschwili, G., Die georgische Goldschmiedekunst des 8. bis 18. Jahrhunderts. Tbilissi 1957 (Georgisch, Russisch, Deutsch, Französisch und Englisch) — Amiranashvili, Sch., Kunstschätze Georgiens. Prag 1971 — Kenia, R., Le triptyque de la Vierge de Khakhoulis. Tbilissi 1972 (Georgisch mit russischer und französischer Zusammenfassung) — Grabar, A., Les revêtements en or et en argent des icônes byzantines du moyen âge. Venise 1975 (Bibliothèque de l'Institut hellénique d'études byzantines et post-byzantines de Venise N. 7).
- 6 Kenia, a. a. O., S. 52. Für die Übersetzung aus dem Georgischen danke ich herzlich Heinz Fähnrich. Vgl. auch Gordejew, D., Zur Gruppierung der Zellschmelze am Chachuli-Triptychon. In: Místevosnavstvo I. Charkov 1928, S. 147–165 (Russisch mit französischer Zusammenfassung).
- 7 Für ständige Beratung über alle Fragen der georgischen Geschichte danke ich herzlich Gertrud Patsch.
- 8 Entscheidend für das Verständnis der Ikonographie ist der letzte Teil der Inschrift. Kondakow, a. a. O., S. 136, übersetzt: „... für deine Fürsprache für das Fortlaufen der Zeit (für langes Leben) und seine Regierung zusammen mit dir, Muttergottes, und mit Christo.“

- Zizischwili, a. a. O., S. 13, schlägt dagegen vor: „Für deine Fürbitte um (sein) langes Leben, o Muttergottes / Und (dann) um die ewige Herrschaft mit Christo (und) Dir zusammen.“ Gertrud Patsch hat den altgeorgischen Text für diese Arbeit erneut geprüft, wofür ich meinen herzlichsten Dank sage. Sie entscheidet sich für folgende Version: „... und um droben mit Christus, deinem Sohn, zu herrschen“ (briefliche Mitteilung vom 21. 12. 1980), und betrachtet die irdische Herrschaft als eingeschlossen in die Herrschaft „droben“.
- 9 Meskhia, Sch., Geschichte Georgiens (Kurzer Überblick). In: Jenaer Reden und Schriften 1972, S. 31.
- 10 Khouskivadze, L., Emaux cloisonnés géorgiens. II^e Symposium International sur l'Art Géorgien, Tbilissi 1977, S. 2–4 — Chuskivadze, L., Vizantijskie emali v sobranii gosudarstvennogo muzeja iskusstv gruzii. In: Srednevekovoe iskusstvo, Rusj, Gruzija, Moskva 1978, S. 212–218 — Flemming, J., Herrschaftszeichen aus der Zeit der Einigung Georgiens im 10. und 11. Jahrhundert. In: Georgica 1980, S. 86–92.
- 11 Amiranashvili, a. a. O., 1971, Abb. 36.
- 12 Wessel, a. a. O., Farbtafel, S. 119.
- 13 Ostrogorsky, G., Geschichte des byzantinischen Staates. München 1952 (Byzantinisches Handbuch I. T., 2. Bd.), S. 256, 260 f., Vgl. auch Wessel, a. a. O., S. 98–106 mit Abb.
- 14 Die Bekehrung Georgiens Mokcey Kartlisay (Verf. unbekannt), übers. und mit Anmerkungen versehen von G. Patsch, In: Bedi Kartlisa, Revue de kartvelologie 33, 1975, S. 288–337; zum Kreuz als Schutzzeichen, S. 329.
- 15 Ebenda, S. 294.
- 16 Flemming, J., Das Schutzzeichen des Herrschers, Beobachtungen zum Gemmenkreuz in Byzanz und in Georgien (im Druck).
- 17 Vgl. Anmerkung 10.
- 18 Das Verb der georgischen Inschrift wird unterschiedlich übersetzt. Amiranachvili, a. a. O., 1962, S. 115, schreibt: „Seigneur, glorify l'empereur Kvirik“. Gertrud Patsch hat mich überzeugt, daß der Autor der Inschrift „segne“ und nicht „verherrliche“ meint. Bereits Kondakow, a. a. O., S. 144 f., übersetzt: „Herr, segne den König Kwyrik“.
- 19 Kashdan, A. P., Byzanz und seine Kultur. Berlin 1973, S. 71.
- 20 Onasch, K., Ikonen. Berlin 1961, S. 341 f. und Tafel 1.

Otar Lortkipanidse, Teimuras Mikeladse, Dawit Chachutaischwili

Der Schatz von Gonio

In Südwestgeorgien liegt 8 km von Batumi entfernt an der Mündung des Tschorochi das Dorf Gonio, eine der ältesten Siedlungen Georgiens. Hier in Gonio, am Rande des zur georgischen Staatsgrenze führenden Weges, ragen noch heute die mächtigen Mauern einer befestigten Burg in den Himmel.

Die Burg von Gonio wird schon seit langem in der Fachliteratur mit dem in den antiken und byzantinischen Quellen mehrfach erwähnten Apsaros-Apsarunt gleichgesetzt.^{1/}

Die Ruinen der Burg von Gonio nehmen eine verhältnismä-

Big große Fläche ein (über 4 ha). Die Burg ist rechteckig. Ihre Mauern und Ecken sind durch Türme befestigt. Die Mauern sind gut erhalten, und deutlich lassen sich die periodischen Wiederinstandsetzungs- oder Bauarbeiten erkennen. Eindeutig sind mehrere Stufen des Burgbaus zu unterscheiden.^{2/}

Bei archäologischen Ausgrabungen in der Burg von Gonio und dem angrenzenden Territorium kam eine Dünensiedlung des 1. Jahrtausends v. u. Z. und eine Stätte der altkolchischen Eisenmetallurgie zutage. Besondere Aufmerksamkeit bean-

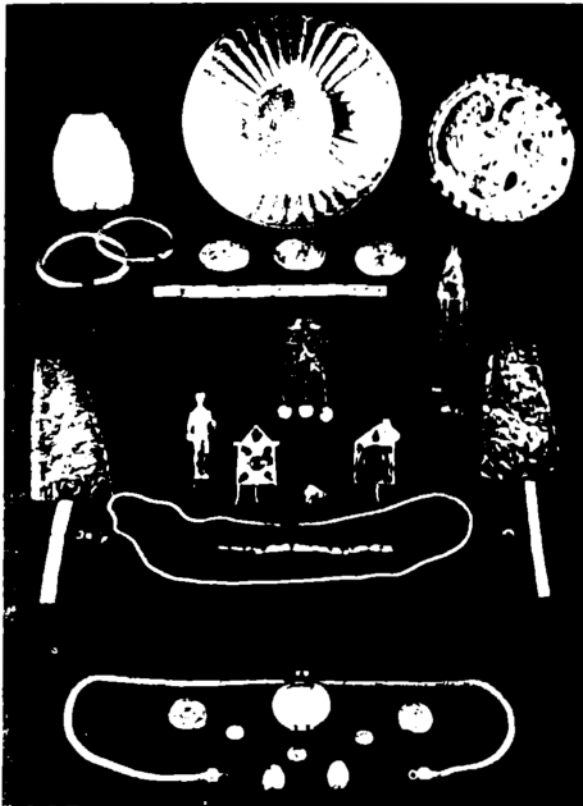


Abb. 1 Der Schatz von Gonio

sprungen Anlagen aus der Römerzeit, d. h. aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung: ein Wasserleitungsnetz, eine steingepflasterte Straße und verschiedenartiges archaologisches Material (Amphoren, Balsamgefäße, rotgepunktete Keramik, Münzen u. a.).^{3/} All das weist auf das Aufblühen des städtischen Lebens in Apsaros zur Römerzeit hin. Es ist klar, daß Apsaros damals ein bedeutendes städtisches Zentrum der Kolchis war, das Hauptzentrum des historischen Gebiets, das das Tschorochi-Tal umfaßte. Hier befand sich die Residenz großer Statthalter der Kolchis, der Führer dieses Gebiets, in deren Stadt sie offenbar auch ihren Sippenfriedhof hatten. Das bezeugen auch zufällige archaologische Funde.

Im Frühjahr 1974 wurde bei der Verbreiterung der Autostraße nach Gonio unterhalb eines großen Steinblocks in einem Metallgefäß ein weiterer Goldfund gemacht. Wir haben ihn den „Schatz von Gonio“ genannt, weil die dazugehörigen Dinge eindeutig als Schatz aufbewahrt wurden.

Im Schatz von Gonio sind recht verschiedenartige goldene Gegenstände vertreten: die Figur eines nackten Junglings und eine mit Tierkampfszenen geschmückte polychrome Fibel, eine massive Phiale und Armreife, verschiedene Schmuckgegenstände und Fibeln, Knöpfe, Ketten und Kettenanhänger, geflochtene Kettchen u. a. (Abb. 1).

Ein Teil dieser Fundstücke wiederholt fast genau schon von verschiedenen anderen Orten Georgiens bekannte Dinge.

Besonders typisch sind beispielsweise bikonische goldene Kettenanhänger, deren Oberfläche mit Dreiecken aus aufgelöteten Punkten verziert ist (Abb. 2). Genau der gleiche Schmuck wurde in Westgeorgien nahe dem Dorf Tagiloni am rechten Ufer des Enguri in einem Graberkomplex entdeckt, den man in das 1.–2. Jh. u. Z. datiert.^{4/}

Die vierkantigen, massiven Armreife des Schatzes von Go-



Abb. 2 Massive bikonische goldene Kettenanhänger. Höhe 2,3 cm, Bauchdurchmesser 1,9 cm

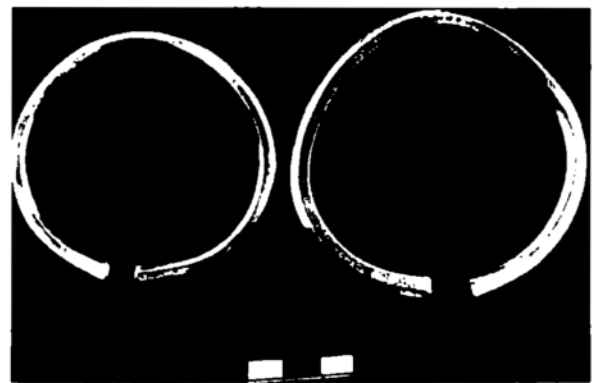


Abb. 3 Massive goldene Armreife. Die Maße des großen Armreifs. Entfernung zwischen den Enden 0,7 cm, maximale Stärke an einem Ende 0,9 cm, minimale Stärke 0,6 cm. Maße des kleinen Armreifs. Entfernung zwischen den Enden 0,4 cm, maximale Stärke 0,8 cm, minimale Stärke 0,5 cm

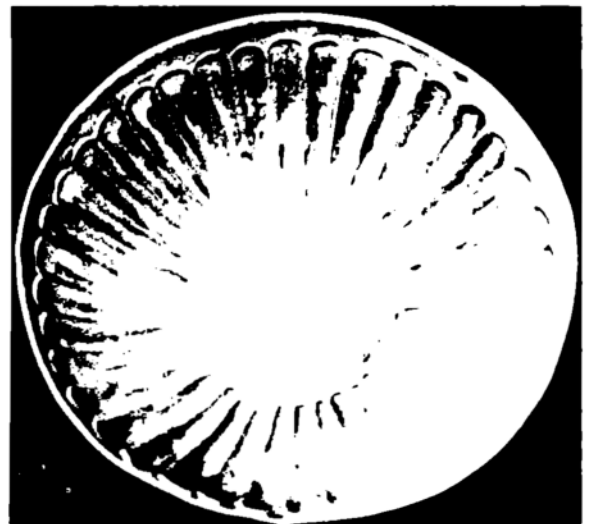


Abb. 4 Massive Goldphiale. Höhe der Phiale 4 cm, Durchmesser der Öffnung 18,8 cm, Durchmesser des Fußes 5,5 cm, Höhe des Fußes 0,2 cm, Länge der Kannelen 6,5 cm, Breite der Kannelen oben 1,2 cm, unten 0,3 cm

nio (Abb. 3) sind den goldenen Armreifen aus dem in das 3.–4. Jh. datierten Komplex von Ureki ähnlich.^{/5/}

Die massive, kannelierte Goldphiale des Schatzes von Gonio (Abb. 4) weist eine Ähnlichkeit mit dem in den ersten Jahrhunderten u. Z. in Georgien verbreiteten Silberpokalen auf (Tagiloni, Bandsa, Armasi-Schlucht u. a.).^{/6/}

In typologischer und künstlerisch-stilistischer Hinsicht bilden die Fibeln eine Sondergruppe des Goldschmucks: edelsteinbesetzte und mit Löttröpfchen besetzte rechteckige Plättchen, deren Oberteil von einem oder zwei Dreiecken gekrönt ist, die mit der Darstellung eines Vogels oder Tieres geschmückt sind, während am unteren Teil an einer geflochtenen Kette runde Plättchen befestigt sind. Der Schatz enthält vier derartige Fibeln. Von ihnen sind drei mehr oder minder vollständig erhalten (Abb. 5–7). Der Mittelteil der einen Fibel (Abb. 5) ist mit der stilisierten Darstellung eines Reiters in Löttröpfchenrahmen verziert (auf dem Gesäß des Pferdes ist eine Rosette angelötet), der Mittelteil zweier Fibeln (Abb. 6–7) ist mit farbigen Steinen, die in ovale oder runde Vertiefungen eingelassen sind, inkrustiert.

Ganz ähnliche Fibeln in großer Zahl (10 ganze und weitere als Bruchstücke) wurden in dem Gräberfeld von Kildeeti (West-

georgien, Kreis Sestaponi, 7 km südlich von Sestaponi) aus dem 2. Jh. u. Z. gefunden.^{/7/} Den edelsteinbesetzten Fibeln von Kildeeti und Gonio stehen die 1960 zufällig in der Nähe der Siedlung Loo (25 km nördlich des Kurorts Sotscha) entdeckten Goldfibeln eines stark zerstörten reichen Grabes verhältnismäßig nahe.^{/8/}

Trotz des Unterschieds mancher Einzelheiten gehören die Fibeln von Gonio und Kildeeti einerseits und die von Loo andererseits in typologischer und künstlerisch-stilistischer Hinsicht ganz eindeutig zur selben Art von Schmuckstücken.

Was die Frage anbelangt, welches die Bestimmung der fibelartigen Schmuckstücke von Gonio, Kildeeti und Loo war, so ist ihre Funktion nicht ganz klar. Es wurde die Vermutung ausgesprochen, sie könnten einen Kopfputz darstellen.^{/9/}

Nach allgemeintypologischen und künstlerisch-stilistischen Merkmalen (rechteckige, zentrale Fibel, Skulpturdarstellungen von Vögeln, Kettenanhänger, die Aufeinanderabstimmung der aufgesetzten Goldtröpfchen und der farbigen Inkrustation) gehören die edelsteinbesetzten fibelartigen Schmuckstücke von Gonio (ebenso wie die von Kildeeti und Loo) zu einer Art von Schmuck, der in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung weit verbreitet war. Für eine genauere Datierung



Abb. 5 Edelsteinbesetzte Goldfibel. Gesamthöhe 5,4 cm, Höhe des rechteckigen Teils 3,3 cm, Breite 3,3 cm, Länge der geflochtenen Anhängerketten 2,2 cm, Durchmesser der runden Scheiben 1,1 cm

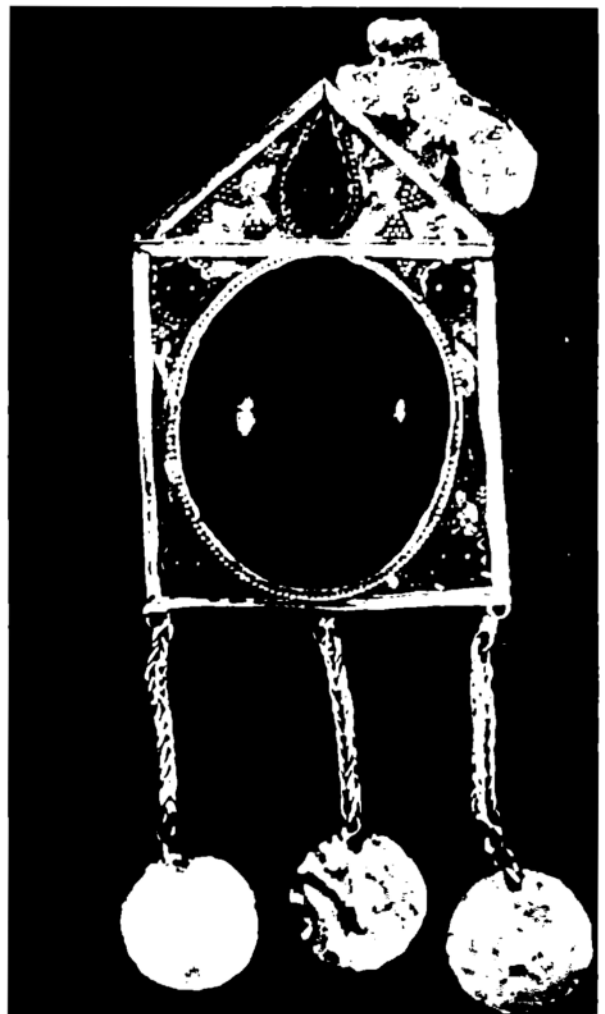


Abb. 6 Edelsteinbesetzte Goldfibel. Gesamthöhe 5 cm, Breite des viereckigen Teils 3,5 cm, Höhe des Dreiecks 1,5 cm

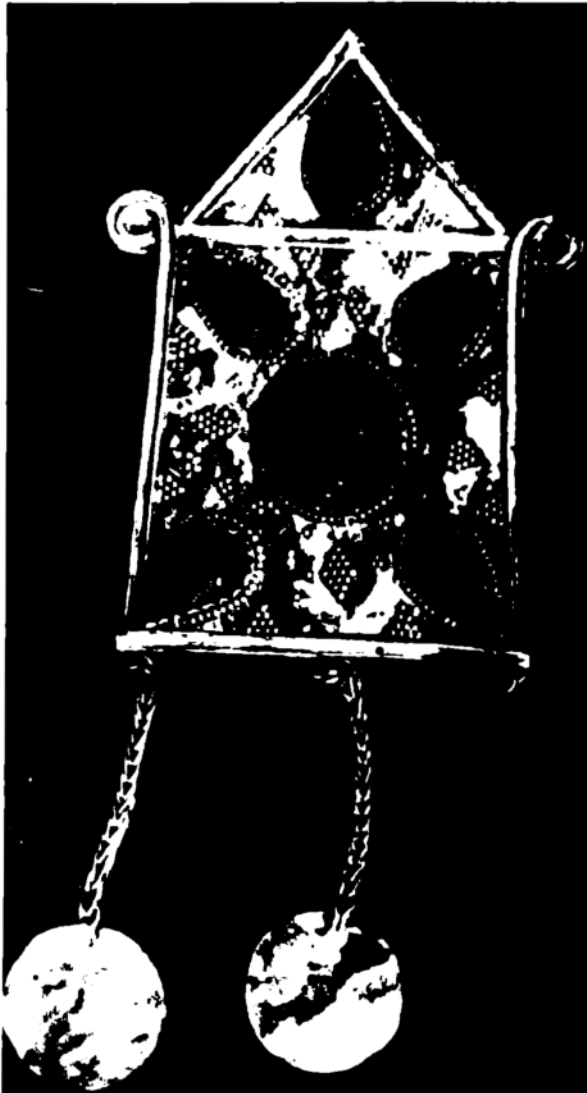


Abb 7 Edelsteinbesetzte Goldfibel. Gesamthöhe des Mittel- und Ober-
teils der Fibel an der zentralen Achse 5,1 cm, Breite der Ober-
seite des viereckigen Teils ohne die Windungen 3,2 cm und der
Unterseite 3,4 cm

ist die Vielzahl der Fibeln dieses Typs im Gräberfeld von Kildeeti recht bedeutsam, das im allgemeinen im 2. Jh. u. Z., vor allem in der Mitte und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angelegt wurde./10/

Vom Gesichtspunkt der Datierung der Gonio-Fibeln beansprucht die starke Verwendung aufgesetzter Goldtröpfchen in ihrem Dekor Beachtung. Sowohl auf dem zentralen rechteckigen, als auch auf den krönenden dreieckigen Rahmen sind die freien Stellen, wie wir sahen, mit aufgesetzten Dreiecken und Pyramiden aus Goldpunkten verziert. Auf einer Fibel (Abb. 6) ist über dem giebelartig aufragenden dreieckigen Rahmen auch der Körper eines Löwen mit aufgetropften Rosetten und Dreiecken besetzt. Genauso ist es auf einer anderen Fibel (Abb. 5), wo die Darstellung eines Pferdes mit aufgelöteten Rosetten geschmückt ist. Diese Besonderheit kennzeichnet nicht nur die Fundstücke von Gonio. Analoge Motive sind auf Gold- und Silberschmuck von anderen Orten Westgeorgiens, der auch aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung stammt, weit verbreitet.

Das Verziern der flachen Oberfläche des Goldschmucks mit aus Tropfen aufgelöteten Dreiecken und Pyramiden ist in der altkolchischen Goldschmiedekunst ein beliebtes künstlerisches Mittel./11/ Ihm begegnen wir auf einer in das 6. Jh. v. u. Z. datierten dreieckigen Tafel aus Simagris Namosachlari./12/, auf einem Anhänger aus Nosiri./13/, auf einem aus Schildkrotenanhängern bestehenden Halsschmuck des 5. Jh. v. u. Z. und auch auf einem Silberschmuck aus Wani./14/. Es ist schwer zu sagen, ob wir es beim Dekor der hier behandelten Fibeln aus Gonio, Kildeeti und Loo mit einer Wiedergeburt der altkolchischen Goldschmiedekunst zu tun haben oder mit einer neuen künstlerisch-stilistischen Welle, die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sowohl in Georgien als auch in Nordkaukasien (besonders im Kubangebiet) anzutreffen ist./15/ Beachtenswert sind auch andere Details, die auf eine genetische Beziehung zu einer Symbolik noch früherer Zeit hinzuweisen scheinen. Beispielsweise ist das Verziern mit Vogelskulpturen für den kolchischen Goldschmuck der frühantiken Zeit charakteristisch (davon zeugen die in der ehemaligen Stadt Wani im Grab Nr. 9 ausgegrabenen goldenen Ohrgehänge)./16/ Diese Ohrgehänge verbindet man mit dem Kult der Großen Gottermutter./17/ Desgleichen findet sich auch die Darstellung eines Reiters, die auf 7 Fibeln des Schatzes von Gonio vertreten ist (Abb. 5), in der frühantiken kolchischen Goldschmiedekunst (im Grab Nr. 6 der ehemaligen Stadt Wani wurden figürliche Ohrgehänge mit der Darstellung von Reitern entdeckt, die auf einem vierradrigen Wagen stehen)./18/ Auch dies wird mit der in der Alten Welt verbreiteten mythologischen Vorstellung von der Großen Mutter und ihren Reitern verknüpft./19/ Hierbei ist auch zu vermerken, daß bei der erwähnten Fibel von Gonio auf dem Gesäß des Pferdes ein Sonnensymbol abgebildet ist, eine Rosette, während auf dem Gesäß des Pferdes an den Ohrgehängen von Wani ein Hakenkreuz dargestellt ist, das gleichfalls als Sonnensymbol gilt, so daß eine genetische Verbindung der auf den edelsteinbesetzten Goldfibeln von Gonio, Kildeeti und Loo vertretenen künstlerisch-stilistischen Mittel und der Symbolik der Darstellungen mit der kolchischen Kultur- und Kunstwelt früherer Zeit festzustehen scheint.

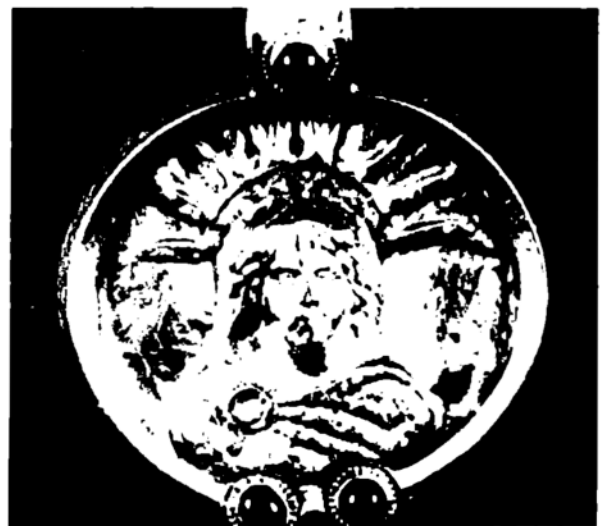


Abb 8 Goldtröpfchenverzierter Anhänger mit der Darstellung des Helios. Maximalhöhe des Anhängers einschließlich Anhängerring 5,4 cm, maximaler Durchmesser 4,9 cm, Durchmesser des Rings 0,9 cm

Bedeutend komplizierter steht es um die Frage nach dem Zentrum (oder den Zentren) für die Herstellung der edelsteinbesetzten Goldfibeln. Bis zu neuen Funden muß diese Frage offen bleiben.

Im Schatz von Gonio sind mehrere Stücke besonders beachtenswert. Darunter befindet sich ein goldenes Anhängermedaillon mit der Darstellung des Sonnengottes Helios (Abb. 8). Schmuck von genau derselben Form wurde in der Ruinenstadt Tanais an der Mündung des Don gefunden^{/20/}, doch im Unterschied zum Medaillon von Gonio sind hier Zeus, Kybele, Aphrodite mit Eros und andere dargestellt. Außerdem sind die Medaillons von Tanais schlicht und nicht inkrustiert. Die hier erwähnten Medaillons von Tanais datiert man in die hellenistische Zeit und hält sie für ein Erzeugnis aus einer Werkstatt des Bosporianischen Reiches. Doch das Medaillon von Gonio mit der Darstellung des Helios in die hellenistische Zeit zu datieren, fällt schwer, weil es (ebenso wie die Mehrzahl der übrigen Stücke) mit farbigen Steinen verziert ist.

Eines der bemerkenswertesten Stücke des Schatzes von Gonio ist die Goldskulptur des „Jünglings“ (Abb. 10), die offenbar als Anhänger bestimmt war, wovon ein am Rücken angelöteter Ring zeugt (Abb. 11). Möglicherweise wurde die aus demselben Schatz stammende massive Goldkette (Abb. 9) zum Aufhängen dieser Figur verwendet.

Der Jüngling ist nackt und mit dem ganzen Körper dargestellt. Er trägt eine konusförmige Kopfbedeckung, einen sogenannten Pilos, der mit der stilisierten Darstellung eines Sterns geschmückt ist. Der Jüngling hat eine Klamida über die Schulter geworfen, deren Ende er um seine linke Hand gewickelt hat, während seine rechte irgendeinen Gegenstand, möglicherweise eine Phiale, hält.

Die konusförmige Kopfbedeckung (Pilos) ist bekanntlich das Hauptattribut der Dioskuren.^{/21/} Die über den nackten Körper



Abb. 10–11 Massive Goldfigur eines Jünglings. Höhe 7,6 cm, Kopfhöhe 1,7 cm, Durchmesser des Sockels 1,7 cm, Außenhöhe des Ringes 1,2 cm

geworfene Klamida, deren Enden größtenteils um den linken Ellbogen gewickelt sind, ist gleichfalls ein Charakteristikum für die figürliche Darstellung der Dioskuren.^{/22/} Doch etwas ungewöhnlich ist die Phiale oder der phialenähnliche Gegenstand, der der Skulptur von Gonio beigegeben ist (die Dioskuren halten gewöhnlich ein Pferdegeschirr oder einen Speer in der Hand), was es trotz der Nähe der ikonographischen Merkmale etwas erschwert, die Goldfigur von Gonio, ohne zu zögern, mit der Darstellung eines Dioskuren zu identifizieren. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Dioskuren bisweilen mit den Kabiren gleichgesetzt werden, und letztere sind auf den antiken Denkmälern der bildenden Kunst und den Münzen genauso dargestellt wie die Dioskuren.^{/23/} Darauf scheint die Phiale hinzudeuten, die der nackte Jüngling in der Rechten hält, weil man den jungen Kabiren („Dioskuren“) beim Opferzeremonial so darstellt.²⁴ Unter diesem Aspekt ist auch die Tatsache des Bestehens des Kabirenkults in der alten Kolchis hervorhebenswert, was durch eine Reihe von Angaben belegbar ist.^{25/}

Interessant ist, daß die Kabiren in der griechischen Mythologie mit den Korybanten identifiziert werden²⁶, den Priestern der Großen Göttermutter Kybele, denen auch die Erfindung der Kyrben zugeschrieben wird.^{/27/} Bezeichnend ist auch, daß einige antike Schriftsteller die Korybanten als aus der Kolchis gekommen betrachten (Strabon, X, 3, 19: „Die Titanen übergaben der Rhea die Korybanten als bewaffnete Wächter. Von ihnen sagen manche, daß sie aus Bakterien gekommen sind, einige dagegen — von den Kolchern.“). Die Darstellung des nackten Jünglings aus dem Schatz von Gonio (Dioskure/Kabire/Korybant) wiederholt in ihren ikonographischen und künstlerisch-stilistischen Merkmalen den in den ersten Jahrhunderten weit verbreiteten statuarischen Typ der Dioskurendarstellung, dessen Grundelemente Lysippos und die Vertreter seiner Schule schufen.^{/28/}

Unter den Fundstücken des Schatzes von Gonio haben auch viele Schmuckstücke ein völlig unikaales Aussehen, beispiels-

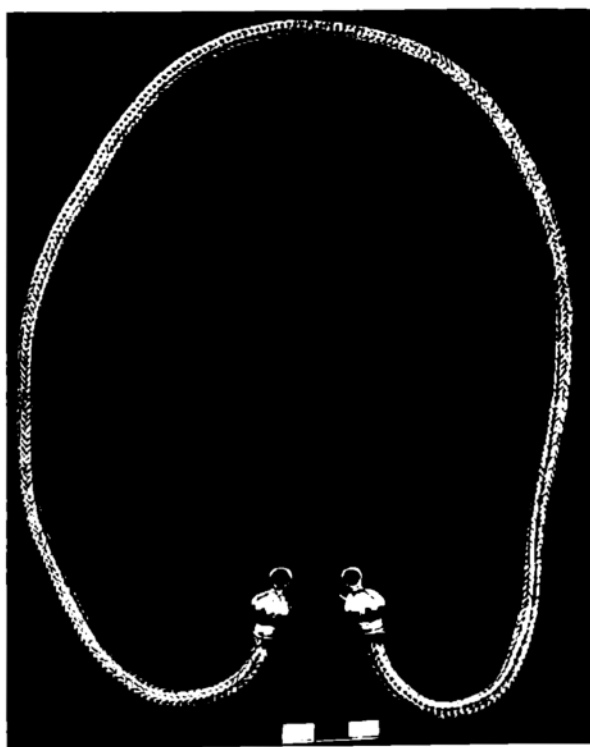


Abb. 9 Geflochtene Goldkette mit massiven bikonischen Enden. Länge der Kette 62,5 cm, Durchmesser 0,6 cm, Höhe der Kugeln 2,5 cm, Durchmesser der Kugeln 1,5 cm



Abb. 12 Edelsteinbesetztes Goldschmuckstück. Durchmesser 13,5 cm

weise eines, in dessen Mitte eine Tierkampfszene dargestellt ist: Ein katzenartiges Raubtier (Tiger?) greift einen Steinbock von hinten an. Die Abbildung ist im Hochrelief ausgeführt, einzelne Teile der Tiere (Körper, Augen, Hufe) sind durch farbige Inkrustationen hervorgehoben. Die Darstellung ist in einem runden Rahmen untergebracht, dessen Trennsteg aus hufeisenförmigen Vertiefungen mit darin eingelassenen farbigen Steinen besteht (Abb. 12).

• Vom künstlerisch-stilistischen Gesichtspunkt gehört dieses Schmuckstück von Gonio ganz klar zum Kreis der Gegenstände des sogenannten polychromen sarmatischen Tierstils vom 1. Jh. v. u. Z. bis zum 2. Jh. u. Z., für den die Verzierung der Kleidung mit Fibeln und des Pferdegeschirrs mit Schmuckstücken, die Tierkampfszenen darstellen (vorwiegend ein Angriff von Raubtieren auf Pflanzenfresser), so charakteristisch ist, wobei die eigenartige Stilisierung der Tiere bisweilen mit der naturali-

stischen Wiedergabe einzelner Details gepaart ist. Diesbezüglich typisch ist das Hervorheben einzelner Körperteile des Tieres auf dem Schmuckstück von Gonio (des Körpers, der Hüften und der Augen) durch in dreieckige und mandelförmige Vertiefungen eingelassene farbige Steine oder durchsichtiges Glas oder die Wiedergabe des Tierhalses durch einen Reliefrahmen, die Zeichnung der Körperkontur und die Darstellung der Fellbehaarung durch Einkerbungen oder die Darstellung der Tiere ohne Schwanz usw. Diese stilistischen Merkmale sind für die Denkmäler des Dongebiets besonders kennzeichnend (Kurgane von Chochlar, Sadowaja, Migudinsk, und Begräbnisfeld von Shutov).^{29/} Als Herstellungszentrum dieser Kunstwerke betrachtet die Mehrzahl der Forscher die Werkstätten des Bosporanischen Reiches.

Folglich ist es klar, daß der Großteil der Stücke aus dem Schatz von Gonio in künstlerisch-stilistischer Hinsicht ein ganz einheitliches Bild liefert und zusammen mit anderen Komplexen (Armasi-Schlucht, Kldeeti, Tagiloni, Ureki, Macho) zu einem Kreis der Juwelierkunst gehört, die in Georgien in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung entstand. Die Einzelstücke dieses Schatzes sind hervorragende Werke der georgischen Goldschmiedekunst jener Zeit, in denen verschiedene Züge klaren Ausdruck finden: die in den frühen urartäischen und altgriechischen Quellen erwähnten, für das Reich der alten Kolchis charakteristischen thematischen (Motiv des Sonnengottes Helios und der Dioskuren-Korybanten) und goldschmiedetechnischen (Lötlöttechnik, in Tropfenform aufgelötete symbolische Sonnendarstellungen und geometrische Figuren) Traditionen ebenso wie einzelne Elemente (Verzierung der goldenen Kunstwerke mit Steinen, die farbliche Abstimmung dieser Steine usw.), die später weitere Entwicklung in der georgischen Goldschmiedekunst der Feudalzeit fanden. Doch die Bedeutung des Schatzes für die Geschichte Georgiens erschöpft sich damit noch nicht. Da die Fundstücke von Gonio ihren künstlerisch-stilistischen Kennzeichen nach Gleichartigkeit mit den Goldfunden der Armasi-Schlucht und von Kldeeti aufweisen, geht daraus klar hervor, daß sie einer Gruppe führender Kreise Georgiens der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gehörten, die ein administratives Gebiet des alten Georgiens mit dem Zentrum der befestigten Stadt Apsaros regierten, und sie verleihen den dürftigen Nachrichten über die Stadt Apsaros, die in den alten Chroniken verstreut sind, einen neuen Inhalt.^{30/}

Anmerkungen:

- 1 Uspenskij, F. I.: Drevnjaja krepost' u' ust'ja reki Čorochi (Izvestija Rossijskoj Akademii nauk, Nr. 2, 1917; El'nickij, L. A.: Iz istoričeskoj geografii drevnej Kolchidy (Vestnik drevnej istorii, Nr. 2, 1938, S. 310 ff.).
- 2 Ausführlich dazu siehe Uspenskij, F. I.: a. a. O., S. 765 ff. und Lortkipanidze, O., Mikeladze, T.: masalebi batumis raonis šesčavlisatvis (sakartvelos sssr mecnierabata akademiis moambe, XXIV, 6, 1960, S. 761–767).
- 3 Inašvili, A.: samxret-dasavlet sakartvelos ušvelesi namosaxlarebiša da nakalakarebis arkeologijuri švleba-švebis širitadi šedegebi (in: samxret sakartvelos švelebi, III, Tbilisi 1973, S. 21); Grzelišvili I., Xaxušašvili D.: rkiniš čarmoebis kera čoroxis kvemo dinebaši da arkeologijuri dazvervebi gonio-apsarosši (in: samxret dasavlet sakartvelos švelebi, I, Tbilisi 1964).
- 4 Amiranšvili, A. I.: Novaja nachodka v nizov'jach reki Inguri, Tiflis 1935, S. 17; Tafel I, 4; S. 55–56, 71–72.
- 5 Apakidze, A.: gvianančikuri xanis arkeologijuri švelebi urekidan (sakartvelos saxelmčipo muzeumis moambe, XIV — 1974, S. 93 ff.) Vgl. Lekvinadze, V. A.: Bogatoe pogrebenie konca IV v. iz Ureki (SA, 1975, Nr. 4, S. 202, Bild 7a).

- 6 Amiranšvili, A. I.: a. a. O., S. 25, Tafel V, 3, 4; Mačabeli, K.: Pozdneantičnaja torevtika Gruzii, Tbilisi 1976, S. 28–29.
- 7 Lomtatišvili, G.: kldeetis samarovani, Tbilisi 1957.
- 8 Ivanova M. M., Golubev P. M.: Nachodki v Loo (Sovetskaja arheologija, 1961, Nr. 3, S. 284–292, Bild 7–8).
- 9 Čgonia, A.: adreančikuri xanis okros sagureebi vanis nakalakaridan (in: vani III, Tbilisi 1977, S. 87, Anmerkung 38). Vgl. Ivanova M. M., Golubev P. M.: a. a. O., S. 286.
- 10 Lomtatišvili, G.: kldeetis samarovani, S. 169–174.
- 11 Ebenso wie das Verzieren der Einzelteile von Schmuckstücken in Skulpturform (Ohrgehänge, Schläfengehänge), ausführlich siehe Lortkipanidze, O.: šveli kolketis kulčura, Tbilisi 1972, S. 37.
- 12 Mikeladze, T.: arkeologijuri švleba-šveba nonis kvemočelze, Tbilisi 1978, S. 61, Bild 3.
- 13 Gagošvili, I.: masalebi kartuli okromčedlobis istoriisatvis (sakartvelos saxelmčipo muzeumis moambe, XXXII, 1976, S. 12–15).
- 14 Vani I (arkeologijuri gaxrebi), Tbilisi 1972, Bild 192, 203; Lortkipanidze, O.: šveli kolketis kulčura, S. 37, Tafel 15–16.
- 15 Veselovskij, I.: Kurgany Kubanskoj oblasti v period rimskogo vlad-

- čestva na Severnom Kavkaze (Trudy XII archeologičeskogo s-ezda v Char'kove, Bd. I, 1902, S. 10–100).
- 16 Vani I, Bild 190.
 - 17 Lordkipanidze, G. A.: K istorii drevnej Kolchidy, Tbilisi 1970, S. 118. Vgl. Čgonia, A.: adreanĭkuri xanis okros sagureebi vanis nakalakaridan (in: vani III, Tbilissi 1977, S. 87). Die Existenz des Kults der Großen Göttermutter in der Kolchis wird auch durch die Figur einer Göttin des 7. Jh. v. u. Z. aus einem Begräbnisfeld in Ureki bestätigt. Mikeladze, T. K. u. a.: Raboty Kolchidskoj ekspedicii v 1977 g., PAJ — 1977, Tbilisi 1979, S. 10; vgl. Kuftin, B. A.: Materialy k archeologii Kolchidy, I, 1950, S. 10.
 - 18 Vani I, Bild 40–41. Ausführlich bei Čgonia, A.: a. a. O., S. 96–99.
 - 19 Ausführlich bei Lordkipanidze, G. A.: Zveli kolxetis kultura, S. 101. Anmerkung 57 (dort finden sich weitere Literaturangaben).
 - 20 Veselovskij, N. I.: Tanais mladšij (Germes, 1909); Knipovč, T. N.: Tanais, Moskva-Leningrad 1949, S. 62–63, Bild 20.
 - 21 Dioskuren, R. L. II, 2535. Bianco: Dioscuri (in: Enciclopedia Italiana, III, S. 123–127).
 - 22 Vgl. Šul'c, I. N.: Bronzovyje statuetki Dioskurov iz Neapolja Skifskogo (SA, 1969, S. 120–136; dort auch Literaturhinweise). Siehe auch Edgar: Catalogue des Bronzes, Paris, Nr. 2745, pl. I; Chapouthier, F.: Les dioscures en service d'une déesse, Paris 1935, S. 114 ff.; Van Galice, H. C.: Catalogue of the Bronzes in the edildard Picaron, Museum at Amsterdam, Amsterdam 1940, S. 17, Nr. 27, S. 7, IX; Esperadien, E. et Roland, H.: Bronzes Antiques de la Seine-Martine (XIII Supplement a „Gallia“), Paris 1959, S. 42, Nr. 59 (Tafel X-XIV).
 - 23 Ausführlich im R. L. II, 2535; Iloriani Squarcipino, M.: Cabiri (in: Enciclopedia Italiana, II, S. 238–239); Schneider, C.: Kulturgeschichte des Hellenismus, II, München 1969, S. 819–821; Hemberg, B.: Die Kabiren, Uppsala 1950, S. 240–249.
 - 24 Siehe Hemberg, B.: a. a. O., S. 289.
 - 25 Ausführlich bei Šengelia, I.: eĭruskuli miti kabir CHA(L)UCHASU šesaxeb da misi morpologiuri paralebi amiranis kartul tkmulebaši (tbilisi ucxo enata pedinstiĭtuis šromebi, Bd. IV, 1961, S. 177–220); Urusaĭze, A.: Zveli kolxeti argonavtebis tkmulebebi, Tbilisi 1964, S. 162–164.
 - 26 Aurich, G.: Das antike Mysterienwesen in seinen Einflüssen auf das Christentum, Göttingen 1899, S. 23 ff.
 - 27 Urusaĭze, A.: a. a. O., S. 158.
 - 28 Vgl. auch Krahmer, G.: Stilphasen der hellenistischen Plastik, R. M. 38/39, 1923/1927.
 - 29 Kapošina, S. I.: Cennye nachodki archeologov v rajone Novočerkasska (VAI, 1963, S. 128–130, Nr. 3); von ders. Verf.: A Sarmatic Royal Burial at Novočerkassk (Antiquity, vol. XXXVII, Nr. 148, London 1963, S. 256–258); Malovickaja, L. Ja.: Sarmatskij zverinnyj stil', avtoreferat kandidatskoj dissertacii, Leningrad 1967, S. 18–19.
 - 30 Der Schatz von Gonio wird im Staatlichen Museum von Batumi aufbewahrt (Kollektion Nr. 20110).